

Vive la France!

Frankreichaustausch 1995

Nachdem die Caener im Februar/ März uns besuchten, waren wir im Mai an der Reihe. Die Vorfreude auf dieses Event wurde aber schon Tage vorher getrübt, nämlich dann, als das Austausch-Programm aus Caen eintraf. Es hat uns buchstäblich umgehauen, denn, mal abgesehen davon, daß wir nicht so recht erkennen konnten, um was es geht, schien es verdammt viel zu sein, was wir da bewältigen mußten. Aber auch das hielt drei Viertel von uns nicht auf, den Weg nach Caen zu wagen. Die Hinfahrt wurde in eher bescheidenen Schlafwagen verbracht, in denen wir uns dann intensiv auf Frankreich vorbereiteten (hauptsächlich mit Rotwein und der dadurch fabrizierten Sprachfreudigkeit). Am nächsten Morgen war dann Paris angesagt, wo wir den Tag verbringen durften/mußten. Etwas müde und physisch k.o., dennoch aber wißbegierig und meilenweit von der Aufgabe entfernt, nahmen wir auch diese Hürde. Um 20 Uhr trafen wir dann in Caen ein und wurden von den Familien abgeholt. Den ersten Abend verbrachten wir dann bei den Familien. Am nächsten Morgen stand dann unser erster Schultag an. Gleich

am Anfang wurden wir freudig überrascht, da die Schule erst um neun anfang (zur Nachahmung empfohlen!). Das "Lycee Charles de Gaulle" machte einen ganz tollen Eindruck auf uns. In der Pausenhalle, gab es einen tollen Getränkeautomaten, in dem man für wenig Bares (60 Pfennig, oder so) Cola, Schokos, Saft oder auch (Frankreich eben) ungefähr ein Dutzend Sorten Kaffee erstehen konnte. Eigentlich eine tolle Alternative zu einem schlechtgelaunten, vor etlichen Jahren an Überfettung gestorbenen amerikanischen Schnulzenbarden als Getränkeverkaufenden Hausmeister. Am Vormittag beteiligten wir uns dann am Unterricht, welcher, im Gegensatz zu unserem, ungleich strenger ist. Man darf (genau wie bei uns) im Unterricht weder essen noch trinken, und wird (im Gegensatz zu unserem) auch bestraft, wenn man dieses tut. Kein Wunder, daß die Franzosen doch etwas sehr staunten, als in Deutschland "Papa Jens" im Unterricht Bonbons an die Franzosen verteilte, da sein Unterricht, so meinte er, sonst als Franzose nicht zu ertragen sei. Aber zurück nach Caen. Am ersten Nachmittag stand eine Stadterkundungsralley auf dem Pro-

gramm, die wir dann auch mehr oder weniger gut meisterten. Am Freitag kam dann die erste größere Hürde, der erste Tagesausflug. Das markanteste Ausflugsziel war wohl "Port Winston", ein Museum über die Landung in der Normandie im Zweiten Weltkrieg. Was wohl als antifaschisti-

faschistische Gedenkstätte

sche Gedenkstätte gedacht war, entpuppte sich als kriegsverherrlichende Ami-Propagandastätte. Ansonsten war dieser Ausflug doch recht leicht verdaulich. Das Wochenende verbrachten wir damit, die Stadt etwas näher kennenzulernen. Caen ist mit 120.000 Einwohnern ca. doppelt so groß wie Norderstedt, und ist durch seine schöne Altstadt geprägt. Die Innenstadt besitzt (im Gegensatz zu der unseren) mit ihren zahlreichen Cafés und Einkaufspassagen teilweise den Flair einer Großstadt. Abends ging es dann darum, das Nachtleben zu erkunden. Am ersten Abend landete dann ein Großteil von uns in einer Bar (deren Namen ich

leider vergessen habe), die mit ihrer rosaroten Aufmachung eher wie ein Szenetreff für etwas anders gerichtete Zeitgenossen wirkte. Doch in Wirklichkeit war es eher eine etwas spießige 50er-Revival-Bar, deren Hauptattraktion in der Karaoke-Bühne bestand, auf der junge Franzosen mit mehr oder weniger Erfolg versuchten, heimische Liebeslieder nachzuträllern. Da wir Deutschen diesen jungen Franzosen in nichts nachstehen wollten, und außerdem an diesem Abend besonders mutig waren, wollten wir auch etwas singen. Da wir aber nur in der Gruppe stark waren, stürmten wir gleich mit 20 Weib- bzw. Männlein die Bühne um der Caener Jung-Yuppie-Szene unsere ganz eigene Interpretation von Bon Jovis "Keep the Faith" zu präsentieren. Ob unsere Zuhörer Spaß hatten weiß ich nicht, aber wir hatten verdammt viel. Jedenfalls wurde danach keiner der ungefähr zwei Dutzend Songs, die wir orderten, mehr gespielt. Aber besonders lange durften wir in dieser netten Bar eh nicht mehr bleiben, da einige die Getränkepreise (ca. 7 Marker für ein kleines Bier) zu hoch fanden und ihre Getränke lieber außerhalb der Bar einnahmen. Doch dieses machte die Türsteher mißtrauisch, die uns deswegen herauskomplimentierten. Da hätten wir auch Zuhause im "Einstein" bleiben können... Am Dienstag ging es dann ins "Memorial", einem Hi-Tech-Museum über den Zweiten Weltkrieg. War recht beeindruckend. Mittwoch stand dann unser zweiter Tagesausflug an, welcher bedeutend spaßiger war als der erste. Als erstes durften wir eine echte französische Pferdezucht erkunden. Und da auf einer Pferdezucht auch Pferde gezüchtet

(nicht gezüchtigt!!!) werden, sahen wir auch gleich etwas, was uns dann doch der Sprache und

künstliche Befruchtungen

des Atems beraubte...: eine künstliche Befruchtung bei Pferden, auf die ich jetzt lieber nicht näher eingehen möchte, weil sonst unseren Unterstüflerinnen die Lust am Reiten (auf Pferden, natürlich!!!) gründlich vergehen würde. Am nächsten Tag, beim üblichen Resümee des Vortages, schrieb Herr Heitmann dann alle diesbezüglichen Vokabeln an die Tafel. Ich glaube, es war das einzige mal, daß er überhaupt etwas an die Tafel schrieb....

Alles in allem war es ein super Austausch, er hätte etwas länger und vom Programm her etwas

entspannender sein können, *mais c'est la vie*.

Man hat nette Leute (nette Mädchen) kennengelernt, Freundschaften aufgebaut, Vorurteile abgebaut (Franzosen trinken gar nicht soviel Wein und sind auch nicht spießiger als die Deutschen, im Gegenteil), Vorurteile bestätigt (ich habe in meinem ganzen vorigen und späteren Leben nicht soviel Kaffee getrunken wie in der Normandie!!) usw., usf...

Die Rückfahrt war dann nochmal ein ganz besonderes Highlight. Wetten wurden eingelöst und zu später Stunde offenbarten einige dann noch ganz unbekannt Seiten ihrer gespaltenen Persönlichkeit, die diese Person dann mit Sprüngen vom zweiten Bettstock in einen 20er Pack "Petit-Filou"-Joghurt krönte.

Florian Spohr



Christian, Andre, Julia, Thorsten und Lennart in der Schule